

*Zeitschrift für Soziale Arbeit*

# Sozial Extra 11 | 12



**Durchblick**

## Jugendliche und Drogenkonsum

Neue Blicke auf eine riskante Beziehung

**Beruf und Qualifikation  
Telefon gegen Gewalt**

**Praxis aktuell  
Junge Erwachsene in prekären Lebenslagen**

 Springer VS

# Jugend — Gewalt — Drogen

## Ein Handlungsfeld für neue Formen pädagogischer Praxis in Deutschland und Brasilien

*Die kaum noch überschaubaren Statistiken über Gewalt und Drogenmissbrauch von Jugendlichen weisen sowohl in Brasilien als auch in Deutschland einen dramatischen Anstieg auf. Ursachen und Folgen sind bei weitem nicht geklärt. Gewalt und Drogenmissbrauch von Jugendlichen werden in beiden Ländern zunehmend personalisiert, pathologisiert und biologisiert. Sie werden als Formen abweichenden Verhaltens spezifischer Randgruppen von einer scheinbar intakten und normalen Gesellschaft abgetrennt. In dieser Perspektive wird nicht gesehen, dass Jugendliche nicht nur Gewalt praktizieren, sondern in vielfältigen Formen Gewalt ihrer Gesellschaft erleben.*

Im Folgenden vergleichen wir in einem ersten Schritt den Anstieg von Gewalt und Drogenmissbrauch bei Jugendlichen in den strukturell sehr unterschiedlichen Gesellschaften von Brasilien und Deutschland, was in einem zweiten Schritt zu einer Infragestellung traditioneller Konzepte von Prävention führt. Abschließend thematisieren wir ästhetisch-kulturelle Praktiken von Jugendlichen in Brasilien und Deutschland, in denen sie auf sehr unterschiedliche Weise als „soziale Akteure“ ihres Lebens agieren. Wir befragen diese Praktiken auf ihr Potential einer Wiedergewinnung und Weiterentwicklung des „Sozialen“.

### Zusammenhang von Jugend, Gewalt und Drogen

In so unterschiedlichen Gesellschaften wie Deutschland und Brasilien treffen wir auf einen Anstieg von Gewalt und Drogenmissbrauch. Der Zusammenhang von Jugend, Gewalt und Drogenmiss-

brauch zeigt jedoch in beiden Ländern eine unterschiedliche Dramatik und Dynamik. Hierzu einige Stichworte: Brasilien wird in einer europäischen Perspektive als „Schwellenland“ mit gegensätzlichen, widersprüchlichen Facetten beschrieben. Es gehört zu den zehn größten Industrienationen der Welt und zu den führenden Ländern der Produktion und des Exports von Agrarprodukten mit einem Weltmonopol in der Produktion von Baumwolle und Bio-Alkohol.

Zugleich gehören soziale Ungleichheit, Armut, und Kriminalität zu bedrückenden Charakteristika des Alltags<sup>1</sup>. Brasilien erlebt eine Kultur der Gewalt, die ein Schlaglicht auf eine Gesellschaft wirft, die von Symbolen und Marken der Macht geprägt ist mit Tradition der sozialen Ungleichheit, die ihre Wurzeln in einer kolonialen Machtstruktur hat. In Brasilien ist die soziale Ungleichheit sehr hoch. Armut und Arbeitslosigkeit sind stark verbreitet. 22 Prozent der brasilianischen

Bevölkerung leben unter der Armutsgrenze, 28 Prozent leben in Favelas. Brasilien nimmt hinsichtlich sozialer Ungleichheit und Einkommensverteilung den vierten Platz in Lateinamerika ein (nach Guatemala, Honduras und Kolumbien).

Soziale Ungleichheit und Armut werden unter anderem auch als ein Grund für den Anstieg der Gewalt und der Kriminalität gesehen. In den Metropolen spielt die Drogenkriminalität eine wichtige Rolle. Banden bekämpfen einander, um die Oberhand im Drogenhandel zu gewinnen. Es gibt eine konstante Zunahme der Jugendlichen in Gangs und Gruppen organisierter Kriminalität. Drogen werden benutzt, um Jugendliche an die Gruppe zu binden und ein Gemeinschaftsgefühl aufzubauen. Jugendprostitution zur Finanzierung der Sucht ist ebenfalls weit verbreitet. Menschen mit dunkler Hautfarbe haben es in Brasilien seit jeher besonders schwer. Zwar stellt sich das Land selbst als multikulturelle, offene Demokratie dar, doch Rassismus und die Benach-



**Maria Benites**  
\*1947

arbeitete von 2002 bis 2008 als Wissenschaftliche Koordinatorin der Internationalen Promotion in Erziehungswissenschaften (INEDD) an der Universität Siegen und zurzeit als Kulturwissenschaftlerin im Programm „Cultura Viva“ des brasilianischen Kulturministeriums.  
[mariabenites@gmx.net](mailto:mariabenites@gmx.net)



**Geraldo Caliman**  
\*1955

Erziehungswissenschaftler, Direktor des Lehrstuhls der UNESCO „Jugend, Erziehung, Gesellschaft“ an der Universidade Católica de Brasília.  
[caliman@uch.br](mailto:caliman@uch.br)



**Bernd Fichtner**  
\*1942

Erziehungswissenschaftler an der Universität Siegen, von 2002 bis 2010 Gründer und Direktor von INEDD (International Education Doctorate), gefördert von DAAD / DFG.  
[fichtner@paedagogik.uni-siegen.de](mailto:fichtner@paedagogik.uni-siegen.de)

**Abstract / Das Wichtigste in Kürze** Der Beitrag stellt ein deutsch-brasilianisches Forschungspraxis-Projekt zum Zusammenhang von Jugend, Gewalt und Drogen in beiden Ländern vor. Im Gegensatz zu traditionellen Konzepten von Prävention und ihrer impliziten Beziehung zu Punitivität werden ästhetisch-kulturelle Praktiken von Jugendlichen in Deutschland und Brasilien verglichen, die als Wiedergewinnung und Weiterentwicklung des „Sozialen“ verstanden werden.

**Keywords / Stichworte** Jugend, Gewalt, Drogen, Punitivität, Jugendkulturen, Wiedergewinnung des „Sozialen“

teiligung der schwarzen Bevölkerung sind an der Tagesordnung.

Die Ausgrenzung und Benachteiligung ist nach Meinung von Experten der „Mapa de Violencia 2012“ eine Erklärung dafür, warum afrobrasilianische Jugendliche vielfach in Drogen- und Beschaffungskriminalität verwickelt sind. Ein mangelhaftes Bildungssystem und andauernde Perspektivlosigkeit führt sie in dieses Milieu, das sie am Ende häufig das Leben kostet. Mehr als zwei Drittel der ermordeten Jugendlichen in Brasilien sind afrobrasilianischer Herkunft.

Zugleich stoßen wir auf einen schockierenden Zusammenhang zwischen Jugendlichen als Täter und Opfer von Gewalt. Vor allem die Gewalt gegen Jugendliche hat erschreckende Ausmaße angenommen: Die Zahl der Jugendlichen, die einen gewaltsamen Tod sterben, ist in den vergangenen Jahren unaufhörlich gestiegen. Im Durchschnitt werden von 100.000 Jugendlichen 53 Jugendliche ermordet – das sind 20,9 Prozent mehr als im Jahr 1990. Als „Epidemie“ bezeichnen die Forscher der UFES das Phänomen. Die offizielle aktuelle Mordstatistik in Brasilien liegt bei 25,2 Morden pro 100.000 Einwohnern (Deutschland: 0,6 pro 100.000 Einwohner). Bezieht man diese Rate in Brasilien auf Jugendliche im Alter von 15 bis 24 Jahren, ergibt sich eine Mord-Rate von 51,6 pro 100.000. Der gewaltsame Tod ist für Jugendliche in Brasilien die Haupttodesursache, nicht etwa Verkehrsunfälle oder Krankheiten.

Ein völlig anderes Szenario stellt der Zusammenhang Jugend, Gewalt und Drogen in Deutschland dar. Im Folgenden können wir aus Platzgründen nicht detailliert auf die aktuellen Statistiken eingehen (vgl. hierzu u.a. Bund Länder AG 2007, S. 13ff; Dyckmans 2011; Bannenberg 2011). Die herkömmlichen Erklärungsmuster von Jugendgewalt („Orientierungslosigkeit“, „Konsumorientierung“, „Machismus“ usw.) treten oft als Formeln mit einem Anspruch auf, alles erklären zu können. Aus unserer Sicht ist Jugendgewalt vor allem männlich, ferner ein Phänomen sehr unterschiedlicher Jugendkul-

turen in Cliques, Gangs und Netzwerken. Jugendgewalt findet vor allem in öffentlichen Räumen statt, ist öffentlich sichtbar und präsent. Jugendgewalt und Drogenmissbrauch sind überaus komplexe psycho-soziale Phänomene mit einer immensen Vielfalt von Einflussfaktoren. Die in allen Bereichen der Jugendgewalt von politischer und öffentlicher Seite mit immer mehr Vehemenz geforderte Verstärkung der Repression, sowohl in Brasilien als auch in Deutschland, verspricht angesichts der Komplexität des Problems wenig Erfolg.

### Die „Lust zum Strafen“ und die Frage nach einer Alternative

„Punitivität“ hat sich im politischen und gesellschaftlichen Diskurs der letzten Jahre zu einem Schlüsselbegriff der Kriminologie entwickelt. Als „Lust zum Strafen“ charakterisiert dieser Begriff in Brasilien wie in Deutschland einen charakteristischen Umgang mit sozial benachteiligten Personengruppen. Punitivität wird durch politische Entscheidungen und kulturell gesteuerte Wahrnehmungsformen orientiert, die sich auf spezifische Gruppierungen richten (vgl. Dollinger/Schmidt-Semisch 2011). Detailliert hat Dollinger drei Typen zur Identifizierung von Punitivität vorgestellt: eine institutionelle Punitivität, eine expressiv-politische Punitivität und eine massenmedial-kulturelle Punitivität (Dollinger 2011, S. 39-44).

Schabdach hat den Zusammenhang von Prävention und Punitivität systematisch analysiert (2011, S. 297-318). Im Einzelnen zeigt er auf, inwiefern Prävention Ausdruck partikularer Interessensansprüche ist, d.h. machtbasierter Entscheidungen. Präventionswürdig sind Randgruppen wie anfällige und auffällige Jugendliche, „Ausländer“, Drogen- und Alkoholabhängige. Präventionsprojekte gegen Wirtschaftskriminalität, Finanzspekulationen, Korruption und Steuerhinterziehungen sind bisher kaum bekannt. Die Logik der Prävention arbeitet mit Klassifikationen, Etikettierungen und Stigmatisierungen, deren Folgen für

die Jugendlichen meist nicht reflektiert werden (vgl. hierzu auch Deutsches Jugendinstitut 2011).

Bröckling (2008, S. 38–48) hat die „soziale Grammatik“ der Prävention detailliert aufgezeigt. Prävention will nichts schaffen, sie will verhindern. Prävention bedeutet immer einen vorzeitigen Eingriff in einen vermuteten Geschehensverlauf. In der Logik von Prävention werden Lebensverläufe von Subjekten im Voraus antizipiert. Der Fokus von Prävention ist das individuell abweichende Verhalten und nicht die strukturellen, durch die Mechanismen der institutionellen Diskriminierung produzierten und re-produzierten Machtverhältnisse. Die präventive Sichtweise ist explizit auf Defizite ausgerichtet ist. Prävention ist eine misstrauens- und verdachtsgeleitete Wirklichkeitskonstruktion und negiert meistens die Ressourcen der Zielgruppe schon im Vorfeld.

Aus diesem Zusammenhang von Punitivität und Prävention ergibt sich für unser Forschungs-Projekt nach kulturellen Praktiken im weitesten Sinn zu suchen, in denen Jugendliche als „soziale Akteure“ ihres Lebens agieren. Wir werden diese Praktiken darauf hin befragen, inwiefern in ihnen ein Potenzial gegen Gewalt und Drogen vorhanden ist, ferner ob und in welcher Weise in diesen Praxisformen der Jugendlichen Neues als „Wiedergewinnung und Weiterentwicklung des Sozialen“ erscheint.

Mead (1971) hat ein kulturanthropologisches Modell der Unterscheidung von postfigurativen (Jung lernt von Alt), kofigurativen (Jung lernt von Jung) und präfigurativen Kulturen (Alt lernt von Jung) vorgestellt. Danach ist die postfigurative Konstellation Kennzeichen von Gesellschaften mit geringer Dynamik: Die Alten kennen darin als Zukunft der Jungen nur die Extrapolation ihrer eigenen Vergangenheit und die ihrer Vorfahren (vgl. ebd., S. 27). Die kofigurative Konstellation war für Mead typisch für die westlichen Gesellschaften der 60er Jahre: „Das Verhältnis zwischen Jungen und Alten wird von der älteren Ge-

neration dominiert, es ist entsprechend brüchig und konfliktär. Ebenbürtige Jugendliche liefern „brauchbarere Vorbilder“ als die Älteren, deren Vergangenheit ihnen verschlossen bleibt und deren Zukunft sie sich kaum als ihre eigene vorstellen können“ (ebd. S. 68). Die Präfiguration bezeichnet dagegen die Entstehung neuer Kulturformen bei Jugendlichen, die auf eine unbekannte, offene Zukunft hindeuten.

Im Blick auf unser Projekt bietet das von Mead entwickelte Konzept der präfigurativen Konfiguration ein methodisches Instrument, um in der gegenwärtigen Situation kulturelle Praktiken der Jugendlichen zu befragen. Es scheint geeignet, das wirklich Neue in der Entwicklung vom nur angeblich Modernen zu unterscheiden. Entscheidend ist dabei die Frage, inwieweit Neues nur dem verbesserten Zugriff auf Bisheriges dient, oder ob auch Unbekanntes, Unbestimmtes und Nichtkalkulierbares zugelassen wird. Daran lässt sich ermes- sen, ob etwas Neues auch zukunfts- of- fen ist.

### Ästhetisch-kulturelle Praktiken von Jugendlichen

Brasilien hat gegenwärtig verbreitet über das ganze Land über 2.500 „Pontos de Cultura“ („Kultur-Punkte“), in denen eine „Kultur von unten“ in ihrer ethischen, ästhetischen und ökonomischen Dimension als ein Netzwerk dieser „Pontos“ erscheint. In diesem Kontext sind wir auf vielfältige ästhetisch-kulturelle Praktiken von Jugendlichen gestoßen, die wir als Wiedergewinnung und Weiterentwicklung des „Sozialen“ verstehen und die uns motivieren, ähnliche Aktivitäten in Deutschland zu untersuchen. In den „Pontos de Cultura“ fanden wir vier unterschiedliche Dimensionen, die wir im Folgenden mit der Begrifflichkeit von Wulf (2005) beschreiben.

Körper und Körperarbeit. Die Arbeit mit und am Körper hat in all den unterschiedlichen Aktivitäten, ob es um Capoeira, Samba, Theater oder Musikproduktionen geht, eine zentrale Rolle. Jugendli-

che entwickeln hier Räume, in denen die Fähigkeit, ihr Können darzustellen, symbolisch zu repräsentieren, im Mittelpunkt steht. Wo Raum für Spiel und Selbstdarstellung gegeben und genutzt wird, können sich Phantasie, soziale Kompetenz und soziale Sensibilität entwickeln, die auch in anderen Bereichen des alltäglichen Lebens von Bedeutung sind.

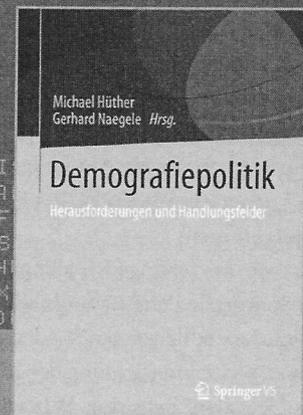
Performativität. Zahlreiche Aktivitäten zielen darauf, sich in kulturellen Projekten zu inszenieren und aufzuführen und dadurch Selbstvertrauen zu gewinnen. Sie fördern den Mut zum selbstverantworteten Handeln, unterstützen die Entwicklung der Phantasie und tragen zur Entstehung eines praktischen Wissens bei, das für die Gestaltung des Alltagslebens von zentraler Bedeutung ist.

Empowerment durch rituelles Handeln. In der oft ritualisierten Inszenierung und Aufführung ästhetische-kultureller Praktiken lernen Jugendliche, sich aufeinander zu beziehen, gemeinsam zu handeln und zu kooperieren. In diesen Ritualisierungen bilden sich Möglichkeiten heraus, Differenzen und Konflikte zwischen Beteiligten zu bearbeiten. Durch die Fokussierung einer Aufgabe ist es möglich, Differenzen und Konflikte zwischen den Beteiligten zu bearbeiten und gegebenenfalls sogar Krisen zu überwinden.

Ästhetisch-kulturelle Praktiken als mimetisches Lernen. Mimetische Prozesse sind aktive und kreative Prozesse der Kulturaneignung, in denen jede Gruppe und jeder Einzelne sich durch den mimetischen Bezug auf andere selbst hervorbringt. Bei der Aufführung und Inszenierung dieser Praktiken werden wechselseitig mimetische Prozesse realisiert, die über Nachahmung und Imitation wesentlich hinausgehen.

In diesen Dimensionen verstehen wir das „Soziale“ nicht als moralischen Wert, als Maxime oder Handlungsprinzip, sondern als Kategorie. Kategorien kann man nicht erfinden, sich ausdenken oder einfallen lassen. Kategorien sind Ergebnis eines sozial-historischen Prozesses; ihre Allgemeinheit ist buchstäblich ge-

## Demografie- Politik



Michael Hüther, Gerhard Naegele (Hrsg.)

### Demografiepolitik

Herausforderungen und Handlungsfelder

Das Buch soll die aus den kollektiven Entwicklungen der Schrumpfung und der Alterung der Bevölkerung einerseits und aus der individuellen Perspektive des längeren Lebens andererseits resultierenden Befunde, Fragen, Probleme und Handlungsbedarfe politikfeldübergreifend aufnehmen und thematisieren. Dahinter steht die These, dass der demographische Wandel eine politische Gestaltungsaufgabe ist und eine politische Gesamtverantwortung einfordert. Die bisher vorherrschende Sichtweise auf betroffene Makro- und Mikrosysteme greift zu kurz, sie verengt den Handlungsbereich insbesondere auf die Sozialpolitik und die Bildungspolitik. Damit entsteht auch die Gefahr, dass Alter entweder einseitig an seinem Schutzbedarf oder an seinen Potenzialen orientiert thematisiert wird.

2013. IX, 370 S. mit 35 Abb. u. 31

Tab. Br. € (D) 39,95

ISBN 978-3-658-00778-2

springer-vs.de

Einfach bestellen:

SpringerDE-service@springer.com  
tel +49 (0)6221 / 345 - 4301

 Springer VS

sellschaftlich erarbeitet, sie ist Resultat praktischer Bewährung. Das „Soziale“ als Kategorie ist hiernach als etwas Autonomes, das strikt relational ist, aufzufassen. Es existiert im Geflecht der Beziehungen der Menschen untereinander und ist so präsent im einzelnen Individuum wie in der Gesellschaft als Ganzes. Es lässt sich aber weder auf psychische Prozesse im Individuum reduzieren noch aus gesellschaftlichen Strukturen ableiten. Es strukturiert sich aus der Akteursperspektive in kooperierenden oder konflikthafte Interaktionen.

In unserem Forschungs-Projekt möchten wir die kulturellen und ästhetischen Praktiken von Jugendlichen als Wiedergewinnung und Weiterentwicklung der Kategorie des „Sozialen“ befragen. Wir sehen in den kulturellen und ästhetischen Praktiken Jugendliche nicht als „Problemfälle“, sondern ihr Potential als „soziale Akteure“. Exemplarisch seien im Blick auf Deutschland kurz zwei unterschiedliche Fälle genannt:

- Mechtild von Schoenebeck hat in einer aktuellen Studie (2011) zahlreiche Projekte kultureller Praktiken von Tanz, Rap, Theater bis zu Literatur und Fotografie vorgestellt, in denen in vielfältigen Formen Jugendliche als „soziale Akteure“ erscheinen, die sich in sozialen Beziehungen entwickeln: „Diese Jugendlichen erleben in den Projekten, welche Potenziale in ihnen schlummern – Potenziale, die in Elternhaus, Schule oder Peergroup nicht gefördert werden. Sie konnten die ersten Schritte in ein durch Kunst bereichertes Leben tun.“ (Schoenebeck 2011, S. 141).
- Ronald Hitzler und Michael Pfadenhauer (2007, S. 53–60) stellen Formen des Lernens in Szenen vor und zeigen, wie Jugendliche sich über lange Zeiträume hinweg hochkonzentriert und mit großem Eifer auf alle möglichen Themen einlassen: „Sie tun dies allerdings abhängig von ihren je eigenen Dispositionen, ihren Stimmungen, ihren Interessen, ihren Wertsetzungen usw.“ (2007, S. 53).

### Ziele des bi-nationalen Forschungspraxis-Projektes:

- Die aktuellen Forschungsergebnisse zu Ursachen und Folgen von Drogenmissbrauch und Gewaltanwendung in Deutschland und Brasilien sollen systematisch verglichen werden.
- Es sollen exemplarisch kulturelle, ästhetische und künstlerische Praktiken von Jugendlichen im schulischen wie außerschulischen Bereich auf ihr Potenzial gegen Gewalt und Drogen untersucht werden – mit der leitenden Fragestellung, ob und inwieweit das spezifische Potenzial dieser Praktiken als Wiedergewinnung und Weiterentwicklung der Kategorie des „Sozialen“ beschrieben werden kann.
- Pädagogische Praktiken und sozialpädagogische Methoden sollen analysiert

und ausgewertet werden, die bei der Entwicklung alternativer Praxis-Projekte der Jugendlichen hilfreich sind.

- Sozialpädagogische Grundlagen für die Erarbeitung öffentlicher politischer Strategien gegen Drogen und Gewalt bei Jugendlichen sollen formuliert werden.

Über Hinweise auf ästhetisch-kulturelle Praxis-Projekte von Jugendlichen würden wir uns freuen.

Anmerkungen 1 Die folgenden Daten beziehen sich auf die jüngste Studie „Mapa da Violência 2012“ („Landkarte der Gewalt 2012“), erstellt von der Lateinamerikanischen Fakultät für Sozialwissenschaften (FLASCO) und dem brasilianischen Zentrum für lateinamerikanische Studien (vgl. Waiselfisz 2012).

### Literatur

- BANNENBERG, BRITTA (2011).** Ursachen, Entwicklung und Prävention von Jugendgewalt in Deutschland. [www.hss.de/download/110719\\_RM\\_Bannenberg.pdf](http://www.hss.de/download/110719_RM_Bannenberg.pdf). Zugang 13.8.2012
- BUND-LÄNDER AG (2007).** Entwicklung der Gewaltkriminalität junger Menschen mit einem Schwerpunkt auf städtischen Ballungsräumen. [http://www.berlin.de/imperia/md/content/seninn/imk2007/beschlusse/imk\\_185\\_bericht\\_top16.pdf?start&ts=1197380935&file=imk\\_185\\_bericht\\_top16.pdf](http://www.berlin.de/imperia/md/content/seninn/imk2007/beschlusse/imk_185_bericht_top16.pdf?start&ts=1197380935&file=imk_185_bericht_top16.pdf). Zugang 13.08.2012
- BRÖCKLING, ULRICH (2008).** Vorbeugen ist besser ... Zur Soziologie der Prävention. **IN:** Behemoth. A Journal on Civilisation. 1, (S. 38–48).
- DEUTSCHES JUGENDINSTITUT (2011):** Mythos Prävention. Chancen und Grenzen präventiver Konzepte. <http://idw-online.de/pages/de/news425706> Zugang 13.8.2012.
- DYCKMANS, MECHTHILD (2011).** Drogen und Suchtbericht der Bundesregierung. [www.drogenbeauftragte.de](http://www.drogenbeauftragte.de). Zugang 13.8.2011.
- DOLLINGER, BERND (2011).** Punitivität in der Diskussion. *Konzeptionelle, theoretische und empirische Referenzen.* **IN:** Bernd Dollinger und Henning Schmidt-Semisch (Hrsg.), *Gerechte Ausgrenzung? Wohlfahrtsproduktion und die neue Lust am Strafen* (S. 25–73). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- BERND DOLLINGER UND HENNING SCHMIDT-SEMISCH (HRSG.) (2011).** *Gerechte Ausgrenzung? Wohlfahrtsproduktion und die neue Lust am Strafen.* Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- MEAD, MARGRET (1971).** Der Konflikt der Generationen. Freiburg: Walter Olten.
- SCHADBACH, MICHAEL (2011).** Prävention statt Repression? *Anmerkungen zum Verhältnis von Kriminalprävention und Punitivität.* **IN:** Bernd Dollinger, Henning Schmidt-Semisch (Hrsg.), *Gerechte Ausgrenzung? Wohlfahrtsproduktion und die neue Lust am Strafen* (S. 297–318). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- SCHÖNEBECK, MECHTHILD VON (2011).** Mit Kunst und Kultur gegen Gewalt? *Projekte mit Kindern und Jugendlichen.* **IN:** Hans Ulrich Brinkmann, Siegfried Frech und Ralf-Erik Posselt (Hrsg.), *Gewalt zum Thema machen. Gewaltprävention mit Kindern und Jugendlichen* (S. 134–143). Willigt: Bundeszentrale für politische Bildung.
- TURINO, CELIO (2009).** Ponto de Cultura - o Brasil de Baixo para Cima – São Paulo: Editora Anita Garibaldi.
- WAISELFSZ, JULIO JACOBO (2012).** Mapa da Violência 2012. [www.flasco.org.br](http://www.flasco.org.br). Zugang 13.8.2012.
- WULF, CHRISTOPH (2005).** Zur Genese des Sozialen. *Mimesis, Performativität, Ritual.* Bielefeld: Transcript Verlag.